

Familien dynamik

Systemische Praxis und Forschung

46. Jahrgang
Heft 2 | 2021
DOI 10.21706/fd-46-2

Herausgegeben von Ulrike Borst und Christina Hunger-Schoppe

Abschiede

» ÜBER-SICHTEN

Therapieende – wie Abschied nehmen?

▣ IM FOKUS

Abschiednehmen aus systemischer Perspektive

Beendigung von Paartherapien mit älteren Paaren

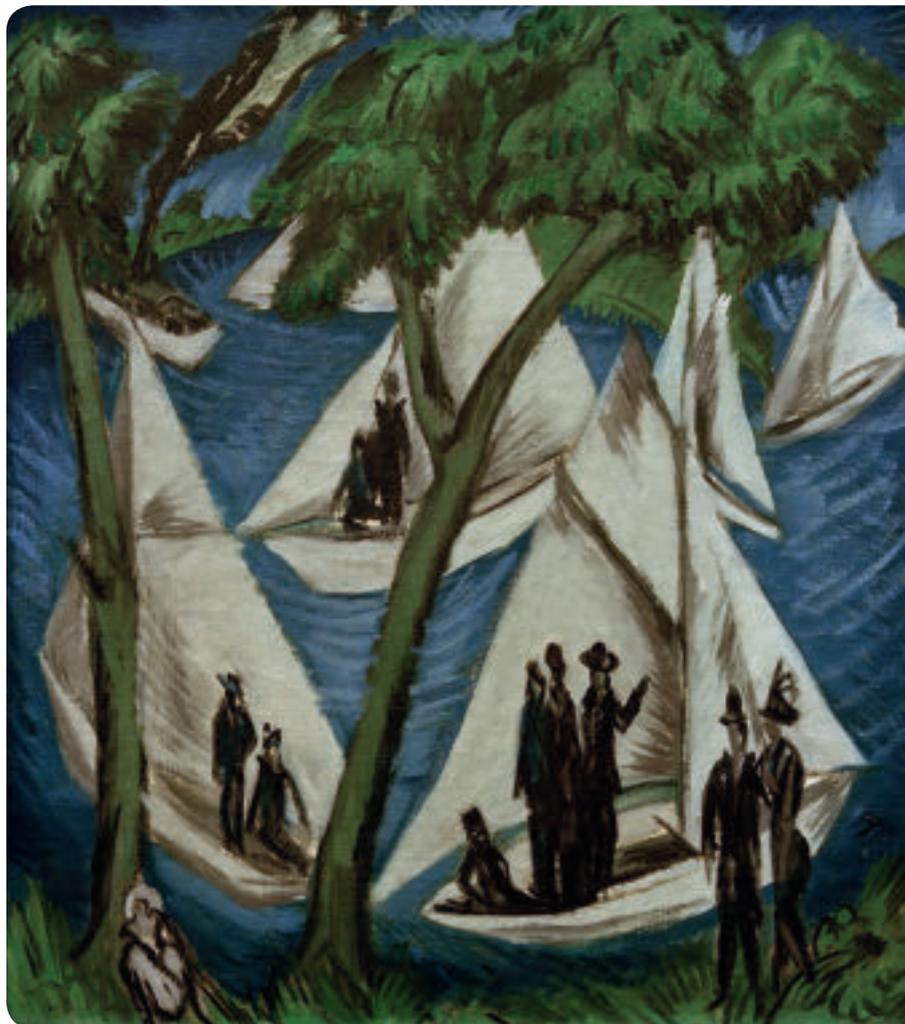
Verlust durch Tod eines engen Familienmitglieds

Bilanz therapeutischer Arbeit

» SEITEN-BLICHE

Systemische Schreibtherapie

Ambivalenzen spüren



Kurz vor Schluss

DOI 10.21706/fd-46-2-183

»Redlichkeit«

Kurt Lüscher, Bern

Unlängst stieß ich darauf, dass es an der Universität Freiburg i.Br. ein Prorektorat für Redlichkeit in der Wissenschaft, Gleichstellung und Vielfalt gibt. Es wird wohl nach den Betrugsversuchen mit akademischen Arbeiten eingerichtet worden sein. Ist also, wenn von Redlichkeit gesprochen wird, die Abwehr öffentlichen Täuschens, Flunkerns sowie die Auseinandersetzung mit »Fake News« im Blick? Oder geht es noch um mehr: Könnte mit Redlichkeit gar eine »Tugend« gemeint sein, möglicherweise verwandt der »Verlässlichkeit«, wovon im letzten Heft der *Familiendynamik* die Rede war?

Ich schlage bei »Wikipedia« nach (und gerate damit in ein Redlichkeits-Dilemma, auf das zurückzukommen sein wird). Ich erfahre: Gemeint seien Rechtschaffenheit, Ehrlichkeit, der Umgang mit Wahrheit. Redlichkeit bezeichne die Charaktereigenschaft einer Person, »entsprechend den Regeln einer Gemeinschaft gerecht, aufrichtig oder loyal zu sein. Der Kern der Redlichkeit ist die Übereinstimmung der Rede einer Person mit dem, was diese Person tut.« Der Bedeutungshorizont umschließt offensichtlich die Frage der Authentizität.

Dies bestätigt sinngemäß auch Nina Tolksdorf, Autorin einer eben erschienenen Studie zum Thema (*Performativität und Rhetorik der Redlichkeit*. Oldenburg, 2020), deren wissenschaftliche Aktualität sich aus der Infragestellung des Begriffs der Wahrheit in neueren philosophischen Ansätzen und in

der Pop-Kultur ergibt. Es geht um Vernunft, um vernünftiges Handeln und um Wahrhaftigkeit.

Doch das Wort findet sich auch in der Populärkultur, so im Lied »Üb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab / und weiche keinen Finger breit / von Gottes Wegen ab.« Hier gerät Redlichkeit unter anderem in die Nähe einer patriotischen Verherrlichung des Todes. Allerdings wiederum mit einem Widerhaken: Die Melodie stammt von Wolfgang Amadeus Mozart. Sie ist ein wunderschönes Beispiel kreativer Einfachheit, denn sie bewegt sich in einem Raum von lediglich acht Tönen. Dies wiederum regt an, darüber nachzudenken, inwiefern Redlichkeit mit einfachem, verständlichem Reden und Schreiben verknüpft ist.

Ich erkunde weiter. Gemäß einer Rezension in der NZZ hat der Philosoph Ernst Tugendhat der Redlichkeit einen originellen Essay gewidmet. Es handelt vom steten Suchen nach Wahrheit, allerdings nicht starrköpfig, sondern in der »Offenheit dafür, dass die eigenen Meinungen sich als falsch, einseitig oder unklar erweisen können«. Denn: Wer Redlichkeit anstrebt, möchte nicht in einer Wahn- oder Traumwelt leben.

Zur Diskussion steht somit der Umgang mit »Wissen«. Redlichkeit gebietet – das »Prorektorat« erinnert daran –, die Quellen des Wissens zu nennen: Korrekt zitieren, nicht plagieren! Das gilt übrigens nicht nur in der Wissenschaft, sondern ebenso im Alltag. In der Schweiz nennt man, wer sich mit

fremden Federn schmückt und hoch angibt, einen »Plagöri« (eine weibliche Form findet sich nicht.) Doch ganz so einfach ist das nicht. Wie weiß ich, eben beispielsweise bei Wikipedia, wer dahintersteckt? Allgemeiner: Weiß ich immer, woher ich das Wissen habe, das ich von mir gebe?

In unserer »Informationsgesellschaft« stoßen wir auf Schwierigkeiten von einiger Brisanz. Sie verweisen – so meine These – auf eine neue Dimension von Redlichkeit, nämlich die besondere, persönliche Verantwortung für die Informationen und das Wissen, das wir weitergeben: Im persönlichen Gespräch, in den sozialen Medien, im Unterricht, im fachlichen Austausch. Das kann, wenn es um existenzielle Themen geht, recht anspruchsvoll sein. – Wurde nicht gerade in der letzten Ausgabe der *Familiendynamik* darüber intensiv diskutiert?

Was also meint Redlichkeit? Ich wage eine Definition: Redlichkeit steht für den Anspruch und die Aufforderung, in kritischer Auseinandersetzung mit den vielen Wahrheitsangeboten und -ansprüchen der Gegenwart im Wechselspiel von Reden und Handeln immer wieder eine eigene Wahrhaftigkeit anzustreben. Kurz: Tätige skeptische Ehrlichkeit gleichzeitig sowohl gegenüber den anderen als auch sich selbst. – Daraus folgere ich: Redlichkeit gründet im Bemühen um Authentizität, eben auf dem Verhältnis von Reden und Handeln. Dabei gilt, so eine wichtige Einsicht der neueren Sprachphilosophie, dass auch das Reden ein Handeln ist – nota bene gerade auch in der therapeutischen Arbeit.

P. S.: Dieses »Kurz vor Schluss« erscheint im letzten Heft, das Ulrike Borst federführend redigiert. Wir hatten uns seinerzeit an der Universität Konstanz kennengelernt und uns Jahre später über die Familiendynamik erneut getroffen, woraus eine fruchtbare – redliche – Zusammenarbeit wurde; insbesondere hat mich Ulrike vor einigen Jahren eingeladen, regelmäßig diese Kolumne mitzugestalten. Dafür danke ich herzlich.